

## Wieviel Handlung braucht ein Roman

### Zu Margrit Schribers „Schneefessel“

**Das Glasperlenspiel.** In einer frühlingsfrischen zartgrünen Hügellandschaft. Keine Strassen, nur Wege. Keine Stadt, nicht mal ein Dorf. Ruhe. Durch keine Handlung gestörte Ruhe. Auch keine Langeweile. Zufrieden und geduldig warte ich auf die Vervollkommnung des Glasperlenspiels. Sicher, es wird mir erklingen. Ich schwebe in kompletativer Erwartung der Vollkommenheit. Dieses Werk versetzt mich in einen Zustand.

**Schneefessel.** Weiss ohne Farbe, eiskalt glitzernd. Sonnenstrahlen wärmen nicht, sie entziehen der Schneelandschaft ihr Weiss, lassen nur noch durchsichtige Kühle übrig. Aufbewahrungsort für die Crupier-Lini bis zu ihrem Ableben. Wärme nur in der Erinnerung, in der Vergangenheit. Keine Erwartungen mehr, nur noch warten. Keine Handlung mehr. Handlung ersetzt durch Nachsinnen über das was sein könnten und niemals mehr sein wird. Und das anrührend beschrieben. Trotzdem distanziert, beobachtend. Kein Mitfühlen wird mir aufgedrängt. Ein Engagement ist mir freigestellt. Ich habe Dir schon einmal gesagt, dass ich mir eine Verfilmung der Schneefessel vorstellen könnte. Nicht als Publikumsrenner. Dafür fehlt „Äktschen“. Es wäre ein melancholischer Film. Über das Verschwinden, auch der Erinnerung, unter einer unberührten Schneedecke.

Zola stand auf dem Index. Also habe ich ihn gelesen sobald er mir zugänglich war. In der Bibliothek der Landis & Gyr, meines Lehrbetriebes. (Zwei Jahre später entsetzte sich meine Vater über die Tolldreitesten Geschichten Balzacs. Eines seiner Fundstück aus meiner Schulmappe.) Nach *Germinal* und *Nana* las ich **Paradies der Damen**. Fünfzig Jahre sind das her, ja fünfzig! Und was ist mir hängen geblieben? Nichts was mein Vater als schwüle Schweinerei bezeichnet hätte! Hängen geblieben ist mir die zehn oder zwölf oder auch fünfzehnseitige Architekturbeschreibung der Kaufhausfassade. Des Gesichtes des Damenparadieses. Ich überprüfe jetzt nicht, ob meine Erinnerung werkgetreu ist. Ich weiss nur noch, dass ich mich in der Fassadenbeschreibung verlor, mitgerissen, und hinterher verblüfft, mich über mich selbst wundernd, über die erlebte Spannung trotz fehlender Handlung. Mir schien wieder einmal auf, was Literatur leisten kann. Das sowas hohe Kunst ist und nicht Jerry Cotton, wo's auf 64 Seiten 64 mal knallt.